

getrübt. Kellner, der mit ernstem Eifer seines Amtes pflegte, der einen ächt christlichen Sinn und die sittliche und religiöse Verbesserung seiner Gemeinde im Auge hatte, predigte gewaltig gegen den unzüchtigen „Tanz=Teufel“ in derselben. „Das Tanzen“, sagt er, „sonderlich wie es in denen öffentlichen Kretschams= oder Schank=Häusern getrieben wird, so ist gewiß ein teuflisch, sündliches und fleischliches Unwesen. Ein Misstand unserer Religion und ein großes Thor zu allerhand Sünden, Schand und Laster. Die meisten Wirthshäuser sind anzusehen als des Teufels Gar=Küchen, darinn der Teufel Ober=Aufseher, die Wirthse seine Küchen=Jungen, die Spiel=Leute seine Braten=Wender; die Säuser, Tänzer, Schwärmer und Gäste, die Braten.“ Tschirnhaus bekümmerte sich im Ganzen wenig um seine Gemeinde, er verweilte den größten Theil des Jahres am Dresdener Hofe oder auf Reisen und überließ, einzelne Befehle ausgenommen, die gesammte Verwaltung den Beamten. Er hatte oft Kellner's Predigten gegen das Zusammenkommen im Kretscham zu Trunk und Tanz mit angehört, doch sich nie dagegen erklärt und Kellner wollte nicht mit Tschirnhaus über die Sache berathen, sondern ganz selbstständig handeln, wie aus seinen eigenen Worten hervorgeht: „Denn ob man schon der Obrigkeit ihre gebührende Ehre geben sol, so darf man doch nicht allezeit aufwarten, sondern man muß selbst in Sachen, die Gottes Ehre und das Ampt des Predigers schlechterdings betreffen, zugreifen und thun was seines Amptes ist und nicht lange fragen, ob man es thun dürffe oder nicht; Wer lange fragt, giebt dadurch erst Gelegenheit, daß man es ihm versaget und indem es immer einer auf den andern schiebet, geschicht nichts gutes.“ Im Laufe der Zeit hatte es Kellner so weit gebracht, daß von der an 700 Seelen starken Doppelgemeinde Rieslingswalde=Stolzenberg nur noch die Kretscham=Wirthse (damals Schulzen genannt) und Musikanten, die ihren Vortheil von Tanz und Trunk zogen und wenige rohe wollüstige Burschen seiner Einwirkung widerstrebten; alle andern Glieder der Gemeinde besleißigten sich eines ehrbaren Lebens und feierten ihre Hochzeiten und Kindtaufen zu Hause, oder, wenn sie es im Kretscham thaten, ohne die verrufene Begleitung und Kunstübung der Bierfiedler. Die Schenken wurden aber noch nicht leer, denn die Genußsüchtigen im Orte selbst mit dem Zulaufe von auswärt's hielten nach wie vorher das Vergerniß aufrecht. Da wollte Kellner den letzten Schlag dagegen führen. Im Jahre 1704, nachdem er am Bußtage, den 12. September, über das nicht Gott gefällige Thun und Treiben, über den Widerspruch der Bußtagsfeier und der dann stattfindenden „Teufels=Tage“ gepredigt, nahm er am folgenden Sonntag ausschließlich die Sündhaftigkeit des Kretscham=Tanzens zum Thema seiner Predigt. Am Schlusse verkündigte er, daß er ferner nicht könnte diejenigen unter seinen Zuhörern „in der Unbußfertigkeit stärken, die diese Fleischeslust des üppigen Tanzens förderten, liebten und übten, und also nicht zur Beicht und Abendmahl lassen.“ Diese Vorgänge wurden alsbald nach Dresden berichtet und Tschirnhaus gab nun den unsinnigen Befehl, es solle bei Strafe und Ungnade das übliche Tanzen nicht eingestellt werden, wie es aus nachfolgendem originellen Schreiben an seinen Amtmann hervorgeht. „Diesem nach ist mein ernster Befehl an Dich, daß Du die Aeltisten und Groß=Knechte zu Dir kommen lasset, und ihnen zu erkennen geben solst, daß mir vor gewiß zur Nachricht gegeben worden: Daß unter der Gemeinde Leute sich befinden, welche suchten andere dahin zu disponiren,